

Konzept Soziales Zentrum Bremen

Initiative für ein Soziales Zentrum Bremen

Kontakt:

c/o.: xxx

oder: xxx

soz.zentrum@web.de mail gibt es nicht mehr

1. Einleitung – die InitiatorInnengruppe
2. Das Konzept
 - 2.1. Rahmenbedingungen
 - 2.2. Das Selbstverständnis des Sozialen Zentrums Bremen
 - 2.2.1. Selbstorganisation
 - 2.3. Vielfalt und Kooperation
 - 2.3.1. Interkultureller Austausch
 - 2.3.2. Ökologie
3. Das Objekt: Ehemalige Schule Gottfried-Menken-Str
4. Raumnutzung
 - 4.1. Veranstaltungsraum
 - 4.2. Non-Profit-Läden und –Werkstätten
 - 4.3. Wohnen
 - 4.4. Sonstige Nutzungen
5. Rechtsform
 - 5.1. Finanzierungsmodell

1. Einleitung – die InitiatorInnengruppe

Wir sind eine Gruppe von Menschen, die sich für die Idee, ein Soziales Zentrum in Bremen einzurichten, einsetzt. Wir sind eine heterogene Gruppe – Alleinerziehende, in Familie lebende und Menschen ohne Kinder, MigrantInnen und Menschen, die hier geboren sind, Arbeitslose und Beschäftigte, sozial, kulturell, ökologisch und / oder politisch Interessierte, die mehr oder weniger aktiv sind. In dem heterogenen Altersspektrum, den unterschiedlichen sozialen Hintergründen, Bildungswegen und Berufsfeldern liegt die Stärke der Gruppe: unterschiedliche Erfahrungen und Kompetenzen ergänzen sich, diese Verschiedenheit birgt viel kreatives Potential.

So verschieden die Hintergründe auch sind - gemeinsam ist den Beteiligten die Überzeugung, dass isolierte, kurzzeitige Projekte auf der Basis von Sonderprogrammen und ständigen Kürzungen unterworfenen öffentlichen Förderungen wenig effektiv und nicht zukunftsfähig sind. Uns ist schon länger bewusst, dass in Bremen - und insbesondere u.a. in der Neustadt - ein attraktiver, offener und selbstorganisierter Raum fehlt. Bestehende selbstorganisierte Orte sprechen nur eine enge Szene an. Wir wünschen uns ein soziales Zentrum, das offen für alle Menschen im Stadtteil ist. Anderen öffentlichen Orten fehlt nicht nur der uns wichtige Aspekt der Selbstorganisation. Die Angebote dort werden zunehmend kommerzialisiert. Die Angebote sind damit angesichts von Agenda 2010 und Hartz-Gesetzen für viele Menschen kaum mehr zugänglich. Das ist uns eine wichtige Motivationsgrundlage, uns für ein soziales Zentrum einzusetzen.

Unser Anliegen ist es, offene Räume für Kunst, Kultur, Bildung, Soziales, Ökologie, Politik und Wohnen zu schaffen und somit einen Beitrag zur Bestärkung emanzipativen Handelns in der Gesellschaft zu leisten.

2. Das Konzept

2.1. Rahmenbedingungen

Die Bremer Neustadt ist in weiten Teilen ein Stadtteil mit einem hohen Anteil sowohl von Menschen mit migrantischem als auch mit sogenanntem „sozial schwachem“ Hintergrund. In den letzten Jahren mussten immer wieder öffentliche Orte schließen. Beispiele sind das Mädchenprojekt Fön-Nixen und jetzt das an das DRK verkaufte Jugendfreizeitheim im Geschworenenweg. Andere öffentliche Orte müssen mit Personal- und Sachmittelkürzungen leben, ihre Angebote einschränken und kommerzialisieren.

Angesichts der Finanzlage ist nicht zu erwarten, dass der Bremer Senat trotz zunehmender Sozialer Probleme soziale Projekte mit mehr Geld fördern kann. Unsere Antwort darauf sind attraktive, selbstorganisierte Strukturen – das Soziale Zentrum. Die Kooperationsmöglichkeiten und Synergieeffekte des von uns geplanten Projektes sind ein Beitrag für eine nachhaltige Belebung der Neustadt. Den Phänomenen der Vereinzelung, Verdrängung und Verarmung von Menschen, der Entsolidarisierung und dem mangelnden bürgerschaftlichen Engagement gilt es entgegen zu treten. Das Soziale Zentrum will Menschen zu einer stärkeren Teilhabe am kulturellen, sozialen und politischen Leben befähigen. Auf diese Weise kann die Einrichtung eines selbstorganisierten Sozialen Zentrums nicht nur ein Schritt zur Bereicherung der Stadteilkultur in der Neustadt, sondern unserer Gesellschaft insgesamt sein.

2.2. Das Selbstverständnis des Sozialen Zentrums Bremen

Im Folgenden möchten wir unsere Prinzipien bei der Umsetzung unserer Idee darstellen. Daran wird deutlich, in welcher Weise wir uns von existierenden vielleicht zuerst ähnlich erscheinenden Projekten abheben.

Grundkonsens ist dabei die gegenseitige Achtung aller, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, sexueller Ausrichtung und geistiger bzw. körperlicher Verfassung.

Das Konzept ist keine feste, unveränderbare Vorgabe. Es muss sich mit den Menschen und Initiativen, die sich einbringen, entwickeln.

2.2.1. Selbstorganisation

Das Soziale Zentrum wird in Selbstverwaltung von den NutzerInnen getragen. Wohnen, Arbeiten und Soziokultur treten hier in ein neues Verhältnis. Das Soziale Zentrum will Selbstorganisation aus ihrer „soziokulturellen Nische“ holen und sie zu einem Bestandteil des Alltags werden lassen. Es soll einen kreativen Raum für Selbstorganisation bieten und einen offenen Rahmen für Projekte zur Verfügung stellen, die Leute in Eigenverantwortung durchführen. Räume und Infrastruktur sollen allen zur Verfügung stehen, die miteinander und für andere tätig werden wollen, die die Prinzipien von Toleranz und Gleichberechtigung teilen.

Zur Offenheit des Projektes gehört für uns ganz zentral auch, dass Barrieren abgebaut werden müssen. Die Räume müssen für Menschen mit „Behinderungen“ zugänglich sein. Veranstaltungen sollen bei Bedarf mehrsprachig durchgeführt werden. Innerhalb des Projektes sollen Hierarchien vermieden bzw. abgebaut werden.

Ein wichtiger Aspekt soll sein, dass diese Projekte unkommerziell arbeiten: gewerbliche Nutzung ist hier nicht geplant. Eine Kommerzialisierung würde die Offenheit für von zunehmender Armut Betroffener verunmöglichen.

Das Zentrum soll also wichtige soziale Aufgaben erfüllen. Die Menschen, die sich hier, mit ihren jeweiligen persönlichen Kompetenzen und Möglichkeiten einbringen, brauchen dafür auch gesellschaftliche Anerkennung. Arbeitslose, die sich im Zentrum engagieren brauchen Rücken- deckung, so dass der Aufbau des Sozialen Zentrums nicht durch Zuweisung in Ein-Euro-Jobs verunmöglicht wird.

2.3. Vielfalt und Kooperation

Das Soziale Zentrum soll ein kooperatives Projektenetzwerk darstellen, das allen Interessierten offen steht. Es soll ein Ort vielfältiger Begegnungen – insbesondere auch interkultureller sowie (politischer) Auseinandersetzung sein. Dabei entstehende Differenzen werden unter Einbezug aller Beteiligten in basisdemokratischen Prozessen ausgetragen. Durch die Vereinigung vieler verschiedener Projekte unter einem Dach sollen Vernetzung und Kooperation gefördert werden. Zusammenarbeit mit anderen neuen oder bestehenden Gruppen, Initiativen und Projekten ist erwünscht und angestrebt.

Bei der Bereitstellung von Räumen für Initiativen und Projekte ist uns die Idee der gemeinsamen Nutzung von Infrastruktur wichtig. Geschaffene Infrastruktur soll im Rahmen der technischen Möglichkeiten allen Interessierten offen stehen. Das geschieht unabhängig von einer Mitgliedschaft im Zentrum oder einer bestimmten Organisation bzw. Gruppe. Es ist es für die Initiative bedeutsam, Teilprojekte nicht zu isolieren, sondern einen gemeinsamen Ort zu finden, an dem die Arbeit fortgeführt und ausgebaut werden kann.

2.3.1. Interkultureller Austausch

Das Soziale Zentrum liegt in einem Gebiet, in dem viele MigrantInnen leben. Ein Schwerpunkt des Sozialen Zentrums soll auf der Förderung der Selbstorganisation von MigrantInnen liegen. Integration kann sich nur auf der Grundlage eines gleichberechtigten Miteinanders entwickeln.

2.3.2. Ökologie

Bei der Umsetzung orientiert sich das Projekt an einer ökologischen Wirtschaftsweise. Das gilt sowohl bei Sanierung und Nutzung des Gebäudes, als auch im Projektalltag: Umsonstladen und Selbsthilfwerkstätten zeigen neue Wege im Umgang mit alten Dingen. Das Soziale Zentrum bietet weiterhin Räume für eine LebensmittelKooperative, um die nichtkommerzielle Versorgung mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln, u.a. durch Kontakte zu Öko-Landwirten aus der Region, zu ermöglichen.

3. Das Objekt: Ehemalige Schule Gottfried-Menken-Str

Seit kurzem steht der bis Sommerferienbeginn als Schulzentrum genutzte Gebäudekomplex leer. Dieser Gebäudekomplex bietet sich geradezu ideal als Ort für ein Soziales Zentrum an.

- Der Ort ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen (Buslinie 26 / 27)
- Die meisten Räume sind ebenerdig und gut für Menschen mit Behinderungen erreichbar
- Der Gebäudekomplex ist groß genug, Wohnräume, Werkstätten, Büro- und Veranstaltungsräume aufzunehmen.
- Mit der Aula besteht ein gut geeigneter großer Veranstaltungsraum
- Die Grünflächen eröffnen Möglichkeiten für kleinere Garten- und Ökologieprojekte
- Die Lage an der Grenze zwischen der Blockbebauung Richtung Neuenlander Straße und den der teils Altbremer Reihenhausbebauung nördlich der Gastfeldstraße bietet gute Voraussetzungen für Begegnungen.
- Das kulturelle Angebot gerade in dieser Ecke der Neustadt ist überaus dürftig.
- Sporthalle und –platz können weiterhin von den Vereinen genutzt werden

Die konkrete Planung, welche Gebäudeteile zu welchem Zweck genutzt werden soll, kann heute noch nicht geleistet werden. Dieses Konzept soll erst einmal unser dringendes Interesse an dem Gebäudekomplex Gottfried-Menken-Str. signalisieren.

4. Raumnutzung:

4.1. Veranstaltungsraum

Sehr geeignet für diesen Zweck ist die Aula.

Es wird ein Raum zum Feiern und zum Streiten über unsere Ideen.

Es wird Bewegungsangebote und Angebote zur Gesundheitsvorsorge geben.

Der Raum steht zu diesem Zweck auch externen Gruppen / Personen zur Verfügung.

4.2. Non-Profit Läden- und Werkstätten

a) Umsonst-Laden

Umsonst-Läden gibt es bereits in einer Reihe von Städten (u.a. in Weyhe und Hamburg). Sie organisieren die Wiederverwendung gebrauchter Dinge. JedeR kann heile, nützliche Dinge abgeben, jedeR kann sich mitnehmen, was sie oder er braucht. Niemand soll in großen Mengen Sachen mitnehmen können um sie anschließend zu verkaufen.

Angesichts immer stärker um sich greifender Armut ist dies ein kleiner Beitrag für ein gutes Leben für alle.

b) Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Fahrräder sind ein relativ preiswertes Mobilitäts-Mittel. Sie sind nicht für alle, aber für viele Menschen nutzbar. Ersatzteile und Reparaturen aber sind teuer und für viele nicht mehr bezahlbar. Im Fahrrad-Selbsthilfe-Laden werden gebrauchte Räder recycelt, funktionsfähige Einzelteile gelagert und Menschen werden dabei unterstützt, sich selbst bei kleineren Pannen helfen zu können.

c) Bau-Kollektiv

Die Renovierung der Gebäude soll, soweit möglich, mit einem hohen Anteil Eigenarbeit und mit Recycling-Materialien durchgeführt werden. Dauerhaft muss, auf einem niedrigeren Niveau, das Baukollektiv aktiv bleiben.

d) Holz-Selbsthilfe-Werkstatt

Holz ist ein gut verarbeitbarer nachwachsender Rohstoff. Er wird vielfältig u.a. im Innenbereich gebraucht. In der Holz-Selbsthilfe-Werkstatt werden u.a. Recycling-Hölzer gelagert, Dinge für das Zentrum hergestellt und Menschen werden dabei unterstützt, sich selbst zu helfen.

e) Food-Coop

Ökologisch erzeugte Lebensmittel, so weit möglich aus der Region, sind ein wichtiger Teil der Alltagsökologie. Regionale Wirtschaftskreisläufe werden gefördert. Durch Eigenarbeit und die Ausschaltung der Einzelhandelsgewinnspannen werden ökologisch erzeugte Lebensmittel auch für Menschen mit geringerem Einkommen bezahlbar.

f) Café Fair

Das Café Fair ist als offenes Angebot, auch für Leute, die nicht in den Szenen aktiv sind, gedacht. Kaffee, Tee (jeweils ökologisch hergestellt und fair gehandelt), Kuchen und Brötchen (aus eigener Produktion) werden zu sozialverträglichen Preisen, knapp über Selbstkostenpreis abgegeben. Das Café ist ein offener Sozialer Raum, ein Ort der Begegnung. Zeitungen, Zeitschriften und Info-Material liegen dort aus. Ausstellungen z.B. von KünstlerInnen sind möglich.

g) Gemeinschaftsküche

Es erspart viel Arbeit und Geld, wenn die warme Mahlzeit nicht täglich vielfach in kleinen Mengen für einzelne Personen, Familien oder kleine WGs gekocht wird. Die Gemeinschaftsküche ist auch als offener Sozialer Raum ausbaubar.

h) Großküche

Notwendig ist dafür auch an die Einrichtung einer Großküche. Neben dem Café Fair und der Gemeinschaftsküche soll diese auch von Aufstrich- und Brotbackgruppen genutzt werden.

i) Alternative Bibliothek / Alternatives Medienzentrum

Viele gute Bücher, Filme etc. warten nur darauf, nicht nur von ihrem derzeitigen BesitzerInnen (uns, den AktivistInnen des Sozialen Zentrums) gelesen / geguckt zu werden. Außerdem soll es öffentlich zugängliche Internet-Plätze geben. Das AlternativeMedienzentrum wird auch Veranstaltungen in der Aula durchführen.

j) Atelier

4.3. Wohnen

Gegen die Vereinzelung sind kollektive Wohnformen für am Sozialen Zentrum beteiligte Menschen vorgesehen. Es geht nicht darum, für alle eine gemeinsame Wohnform zu haben. Vielmehr ist daran gedacht von Hausgemeinschaften über Wohngemeinschaften und Wohnprojekten mit darüber hinausgehenden Ansprüchen ein pluralistisches Angebot zu realisieren.

4.4. Sonstige Nutzungen

a) Initiativen-Büroräume

b) Kleingruppenräume

c) Öko-Gartenprojekte

Es gibt Ideen sowohl für Kräuter- und Nutzgärten, als auch für Gärten für das Auge als und als kleine Biotope.

d) Spielplatz

e) Kindergruppe

5. Rechtsform

An der Frage der Rechtsform sind wir noch in der Diskussion.

Die Initiative für ein Soziales Zentrum wird sich voraussichtlich als Verein eintragen. Sie ist Träger des Projektnetzwerks und verbindet Initiativen und Projekte von Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen. Ziel des Vereins ist es, das Projekt Soziales Zentrum zu planen und zu realisieren. Hierzu führt der Verein die Verhandlungen die Anmietung und den anschließenden Erwerb des Geländes Gottfried-Menken-Straße.

Ziele des Rechtsmodells

Um eine langfristige am Gemeinwohl orientierte Nutzung zu garantieren, sowie um zu garantieren, dass:

- die Selbstverantwortung der NutzerInnen gestärkt, und ein möglichst hoher Teil der Arbeiten am Haus in Eigenleistung und mit geringen finanziellen Mitteln getan werden kann
- die Arbeit, die die NutzerInnen in die Häuser stecken, dauerhaft der Öffentlichkeit zur Verfügung steht
- die Häuser nicht reprivatisiert werden können, weder von einem potentiellen Käufer noch von den NutzerInnen selbst, soll das Eigentum am Haus auf einen eigenen, neu zu schaffenden Rechtsträger übergehen. Der Initiative für ein Soziales Zentrum e.V. soll hierbei nicht alleiniger Träger sein. Ziel ist ein Modell, wie es bereits in sehr ähnlicher Form für andere Projekte in Zusammenarbeit mit der Stiftung FreiRäume, Bad Hersfeld und mit dem „Mietshäuser Syndikat“ Freiburg entwickelt wurde, um oben formulierten Ansprüchen gerecht zu werden.